

Annahme, daß Ambrosius eine führende Persönlichkeit war, von der wir heute noch lernen und Trost schöpfen können, ist eigentlich schon gesagt, daß wir es mit einer pragmatischen Geschichtsdarstellung, nicht mit einer genetischen zu tun haben. Die Schrift geht aber auch von dem Gedanken aus, daß Trier der Geburtsort des Heiligen und zweimal der Schauplatz seiner friedensvermittelnden Tätigkeit war. Daher bietet uns der Verfasser eine Reihe von interessanten Ausführungen über die antike Kaiserstadt Trier und über den Zeitgenossen des heiligen Ambrosius, den heiligen Martin von Tours, den der Verfasser in Beziehung zu Trier bringt. Dafür erhalten wir in anderen Punkten keine Aufklärung über Ambrosius, so besonders über seine Tätigkeit als Hymnendichter. Trotz der schönen Uebersetzungen einiger Hymnen ist das dort Gesagte doch zu wenig, so daß der Leser kein übersichtliches Bild erhält. Das Kapitel über das Kirchenlied bei Ambrosius ist noch vor der Darstellung seines Entwicklungsganges eingeschoben. Das Verdienst des Ambrosius bezüglich der Liturgie ist viel zu kurz gestreift (S. 164), ebenso sein Hauptwerk, die Moralthologie, erst am Schluß nur erwähnt. Wirk' Ausführungen sind gewiß kulturhistorisch interessante Blandereien, aber wenn wir z. B. an die Augustinusbiographie von Hertling denken, fällt doch das Buch zu stark ab; es wird Laien eine angenehm lesbare Lektüre bieten, der Historiker merkt die Unebenheiten zu sehr.

Wien.

Univ.-Prof. Dr Ernst Tomek.

**27) Die Kongregation des allerheiligsten Erlösers (Redemptoristen).**

Ihr Werden und Wollen. Von P. Eduard Hosp C. Ss. R. 12° (284).

Graz 1924, „Styria“.

Diese überaus zeitgemäße und sehr anregende Schrift wendet sich nicht nur an die Jugend der Redemptoristenkongregation, der sie mit inniger Liebe gewidmet ist, sondern auch an alle Freunde und Wohltäter derselben sowie auch an die verschiedensten Gesellschaftsklassen und Stände, die sich über sie orientieren wollen. Sie bringt uns in klarer, schöner, oft schwungvoller Sprache einen Ueberblick über das Lebenswerk des heiligen Alfons von Liguori, das er wie seinen Augapfel liebte und dem er seinen Geist als kostbares Erbe hinterlassen hat. So sehen wir das Wachstum dieses Werkes, seinen Aufbau und seine Ziele und hören das Sprudeln der reichen Quellen seines Innenlebens. Die herrliche Ahnenreihe der hervorragenden Gestalten der Kongregation, die es beschließt, erinnert uns an den marmornen Säulengang eines griechischen Tempels.

Den Einfluß des Bischofs Falcoja bei der Gründung der Kongregation hat der Verfasser gebührend hervorgehoben. Der heilige Alfons selbst nannte Falcoja den väterlichen Leiter seiner Kongregation (Rissl. utili ai Vescovi Op. III, p. 875, Torino 1887). Die Ueberlieferung des Ordens sowie auch die jüngst publizierten Dokumente (cf. *Analecta C. Ss. R.* 1924) bestätigen es, erkennen aber dem Heiligen selbst den Namen sowie auch die Rolle des Stifters zu.

Wir wünschen der Schrift, die uns großen Genuß gebracht hat (vgl. speziell die herrliche Ausführung über die Nachfolge Christi S. 120 ff.), unter dem Schutz der Immaculata das reichste Gedeihen.

Freiburg (Schweiz).

P. Dr Karl Reusch C. Ss. R.

**28) Philipp Jenning S. J. Ein Volksmissionär und Mystiker des 17. Jahrhunderts.** Nach den Quellen bearbeitet von Anton Höß S. J. Mit einem Geleitwort von Dr Paul Wilhelm von Reppner, Bischof von Rottenburg. Mit 9 Text- und 7 Tafelbildern. Gr. 8° (XXIV u. 363). Freiburg i. Br. 1924, Herder. Geh. *WM.* 5.50; geb. *WM.* 6.80.

Obwohl der hochwürdige Verfasser selber es nicht ausdrücklich sagt, so ist doch zu erkennen, daß das Material zu dieser Biographie weit zerstreut und spröde zu bearbeiten war. Große Schwierigkeit mußte die Aufgabe

bieten, ein so taten- und gnadenreiches Leben bei der gebotenen Beschränkung des Umfangs darzustellen. Die Arbeit ist aber in jeder Hinsicht ein Meisterwerk geworden. Sie zeigt uns den seligen Vater „nicht als einen fertigen Heiligen, sondern in seinem Ringen und Streben nach eigener Vollenbung und in seinem Ringen und Beten um den Erfolg der Arbeit“ (S. 135). Also die Lebensbeschreibung von einem Begnadigten, wie der moderne Katholik sie braucht. Möge das Buch nicht nur in allen geistlichen Häusern freudige Aufnahme finden, sondern unserem ganzen, so schwer geprüften Volke ein Born der Kraft und des Heiles werden!

Heiligenkreuz bei Baden.

Prof. P. Matthäus Kurz.

- 29) **Karl Fürst zu Löwenstein.** Ein Bild seines Lebens und Wirkens nach Briefen, Akten und Dokumenten. Von Paul Sieberg. Mit 12 Tafeln. Lex. 8° (XVI u. 578). Rempten 1924, Kösel-Pustet. Brosch. G.M. 12.—; geb. in Ganzleinen G.M. 15.—.

Karl Fürst Löwenstein gehörte, obwohl nicht unbegabt, nicht gerade zu den glänzenden Geistern. Dafür besaß er aber andere Eigenschaften, die letzteren nur zu oft abgehen: unentwegte katholische Prinzipienfestigkeit, Selbstlosigkeit und Opferwilligkeit. Es ist unglaublich, was der Mann in seinem allerdings langen Leben alles geleistet hat. Man denke z. B. nur an den ungeheuren Briefwechsel, den er in der Abrüstungsfrage, als Schöpfer der Antiduell-Liga und ständiger Kommissär der deutschen Katholikentage zu führen hatte. Und das war nur ein Teil seines Arbeitspensums. Außerdem war er noch auf dem karitativen und sozialen Gebiete sehr tätig, förderte Kunst und Wissenschaft, organisierte Pilgerzüge, bekämpfte die Freimaurerei, befaßte sich mit der römischen Frage u. s. w. Und was das Schöne ist, er vernachlässigte keineswegs, wie so viele Vereinsmeister unserer Zeit, seine Familie. Das alles schildert Sieberg in vorliegendem Buche in lebensvoller Weise. Ist das Kapitel über das einzig schöne Familienleben des Fürsten wohl das anziehendste, so ist wohl jenes über den Kampf gegen die Freimaurerei das lehrreichste Kapitel des ganzen Buches. Hier gibt Sieberg Aufschlüsse, wie nur er sie zu geben imstande war. In den zwei Kapiteln „In fünf Parlamenten“ und „Fürst Löwenstein und die Zentrumsparlei“ entrollt Sieberg ein farbenreiches Bild der schweren Glaubenskämpfe, die die deutschen Katholiken im abgelaufenen Jahrhundert zu führen hatten. Leider sind dem Verfasser die Memoiren des verstorbenen Kardinals Galimberti entgangen. Die darin mitgeteilte Instruktion Leos XIII., die dieser Papst Galimberti für den Verkehr mit Bismarck mitgab, bietet allein den Schlüssel zum Verständnis des Verhaltens Leos in der Frage der sogenannten Anzeigepflicht. S. 533 wird der heilige Laurentius von Brindisi, der berühmte Kapuzinergeneral und Sprachentener — er sprach z. B. deutsch, böhmisch u. s. w. — taxfrei zum Latenbruder (!) des Kapuzinerordens befördert, freilich nur in einem übernommenen Zitate. Zu erwähnen wäre noch, daß Fürst Löwenstein mehreren Jünglingen den Eintritt in den Priesterstand ermöglichte, indem er ihre Studienkosten bestritt. Gewünscht hätten wir eine zusammenfassende Charakteristik des Fürsten am Schlusse des Buches, sowie die Urteile seiner Zeitgenossen über ihn. Die falsch geschriebenen Eigennamen — ein paar hat schon Dr. Kibling im „Literarischen Handweiser“ angenagelt — alle hier aufzuzählen, kommt mir bei einem so monumentalen Werke kleinlich vor. Ist das Buch für alle Gebildeten lehrreich, so könnten doch angehende Politiker am meisten daraus lernen. Es führt im Geiste in die besseren Zeiten des Deutschen Zentrums zurück.

Linz.

P. Schroebe S. J.

- 30) **Johann Rode von St. Matthias bei Trier.** Ein deutscher Reformabt des 15. Jahrhunderts. Von P. Dr. Virgil Redlich, Benediktiner der Abtei St. Matthias bei Trier (Beiträge zur Geschichte des alten